Wie läßt sich das Weltbild ändern?[1]

Christoph Rehmann-Sutter

Summary

The question is, how to bring movement into the old way of thinking, into that mechanistic worldview underlying the overexploitation of nature. My claim is that a worldview cannot be transformed simply by understanding the penury of the old and by proclaiming another, better (= more inclusive, more respectful etc.) one. We rather have to understand the practical processes constructing a worldview, i.e. the processes that model the things the way we are seeing them all the time. Perception (in a full sense) and interpretation are actions taking place within relationships and are therefore normatively shaped. This leads to an inversion of perspective: Not a metaphysical theory ist underlying our practical attitudes to nature but metaphysics itself has its roots in a practical framework. What we can learn is to regain sense in discovering a fuller praxis.

I

Nehmen wir die Gentechnik im metaphysischen Sinn ernst, so zeigt sie, wie das Naturbild der modernen Molekularbiologie in einem Sinn richtig und wie es gleichzeitig auch unwahr ist. Die Tatsache der Manipulierbarkeit der organischen Lebenswirklichkeit bedeutet einerseits unbezweifelbar, daß an den Konzepten der mechanistischen Biologie etwas dran ist. Die Voraussagen treffen ein; die Theorie bewährt sich im gentechnischen Experiment. Auch wenn die Aussagen der molekularen Genetik, wie die aller Naturwissenschaften, nach Karl Popper bloß Hypothesen bleiben können, die sich so lange bewähren, als sie nicht durch empirische Evidenzen falsifiziert sind, sind diese Aussagen doch für die menschliche Reichweite bestätigt, sobald sich mit ihrer Hilfe erfolgreiche Voraussagen machen lassen. Anders gesagt: Die Technologie der genetischen Manipulation und die ihr zugrundeliegende biologische Theorie gibt den Menschen, die über sie verfügen können, über den Bereich des Lebendigen Macht. Wie könnte Wissen denn anders ein Instrument der Macht sein, außer daß es wahr ist? Geht von Wissen demonstrierbare, faktische Macht über das Objekt des Wissens aus, so liegt genau in der Macht eine Bestätigung dieses Wissens. Eine wirkungsvollere Bestätigung kann es kaum geben, als die Fähigkeit, mit dem Wissen über das, wovon es handelt, verfügen zu können. Niemand kann mehr behaupten, die molekularen Mechanismen existierten nicht, seien

1 Vortrag am Rundtischgespräch zum Thema Gentechnik vom 7. bis 9. Oktober 1994 im Goetheanum Dornach.

wirkungslos oder seien nur ein Ausdruck von unsichtbaren Lebensenergien, sobald sich diese Mechanismen technisch benutzen lassen.

Auf der anderen Seite zeigt sich in der unbegrenzten Veränderungsmacht über das Lebendige gerade die ungeheuerliche Beschränktheit derselben molekularbiologischen Theorie des Lebendigen. Das Leben der Lebewesen ist ihr nur sichtbar als das Funktionieren eines biochemischen Reaktionssystems. Zumindest im Fall unser selbst als Menschen ist uns existentiell gewiß, daß dieses Funktionieren bloß eine notwendige, aber kaum eine hinreichende Bedingung für Leben sein kann. Wir sprechen von menschlicher Würde und meinen damit jenes Kriterium von Sinn im menschlichen Leben, das gerade unerfüllt bleiben kann, wenn der Organismus nur funktioniert. Man kann auch sagen, die mechanistische Biologie habe gar keine Kategorie für das Leben. Leben ist innerhalb ihrer Kriterien kein wissenschaftlicher Begriff. Diese Beschränktheit des Naturbildes wird uns vielleicht am beklemmendsten bewußt, wenn wir sagen sollen, weshalb das gentechnische Experiment, das einjährige Lachskinder zum mehr als Dreißigfachen ihres normalen Körpergewichtes zwingt, ein Verstoß gegen die Würde dieser Tiere ist. Oder wenn wir sagen müssen, weshalb die maschinelle Aufrechterhaltung der Körperfunktionen bei sterbenden Menschen irgendwann einmal keine Lebenserhaltung mehr ist. Die moderne Molekularbiologie als die mächtigste Wissenschaft vom Lebendigen, die es jemals gegeben hat, versagt in solchen Fragen, wo es um das Leben und seinen Sinn geht. Sie mag zwar richtig sein, was die Manipulàtionskunst angeht, wahr kann sie aber nicht sein, was das Leben als solches anbelangt. In der Diskussion über die ethischen Grenzen der genetischen Manipulation stoßen wir auf den dringenden Bedarf nach philosophischen Konzeptionen vom Lebendigen, von der Natur, dem Menschen und der Welt, vom Leben und vom Tod, welchen diese Beschränktheit nicht anhaftet.

Die Auseinandersetzung um die Gentechnik findet zusätzlich im Kontext der ökologischen Krise statt. Daraus entsteht ein dritter Aspekt auf die Frage nach dem Weltbild, der sie noch unvergleichlich radikalisiert. Die mechanistische Auffassung der Natur ist nicht nur unvollständig, weil sich mit ihr ethische Fragen nicht beantworten lassen, sondern sie ist als genau die Naturtheorie entlarvt worden, welche uns an die Grenzen der Überlebensmöglichkeiten auf der begrenzten Erdoberfläche geführt hat. Diese Auffassung der Natur ist in sich selbst respektlos, indem sie alles negiert, wovor Menschen in der Natur Respekt haben könnten: Geister, Seelen, Götter. Eine Natur, die nichts ist als komplex organisierte Materie, darf beliebig manipuliert und ausgebeutet werden. Die Frage nach einem Dürfen stellt sich hier nicht einmal mehr. «Ausgebeutet» wird die Natur nicht: Diese Worte sind nur Relikte einer naiv anthropomorphen und deshalb überholten Kultur. Alles Geistige, Seelische oder Numinose in der Natur ist nichts als Projektion. – Der Teil der Menschheit, der diesen offensichtlichen Zusammenhang des mechanistischen Weltbildes mit der schrankenlosen und eben deshalb fatalen Naturausbeutung erkennt, ist darauf angewiesen, etwas danebenzusetzen. Es sind sehr viele und äußerst verschiedenartige Vorstellungen vom Kosmos, der Natur und dem Lebendigen vorgeschlagen worden. Zum Teil wurden sie aus vergessenen Traditionen wiedergewonnen, zum Teil sind sie neu erfunden worden. Alle sind sich zumindest in dem Punkt einig, daß sie den mechanistischen Reduktionismus vermeiden wollen.

Ich will diese verschiedenen Vorstellungen von einem neuen Weltbild hier nicht